



Ein Hund fürs Gedächtnis

Assistenzhunde unterstützen Demenzkranke

Ein Park in Berlin im milden Licht der morgendlichen Frühlingssonne. Ich habe mich hier mit Janine Lehmann vom Deutschen Assistenzhunde-Zentrum getroffen, die Hunde für Menschen mit Behinderungen ausbildet. Unser heutiges Thema: Wie speziell geschulte Hunde Demenzkranke unterstützen können. Nach einem Gesprächs-Spaziergang sitzen wir nun auf einer Bank und schauen ihrer weissen Schweizer Schäferhündin Mia zu, die in der Nähe herumtrabt. In den geschmeidig federnden Bewe-

Mancher Demente, der sich sonst nicht mehr allein aus der Wohnung getrauen würde, geht mit einem Assistenzhund wieder selbstständig spazieren.

Foto: fotolia.de

«Kaum jemand weiss, dass es überhaupt geschulte Hunde zur Unterstützung bei Demenz gibt.»

gungen des Tieres äussert sich unmittelbar seine Sanftmut. Oder will es mir nur so scheinen, weil ich Mias freundlich-einnehmendes Wesen nun schon den halben Vormittag erlebe und die Trainerin auch immer wieder betont, dass Assistenzhunde sehr gutmütig sein müssen?

Janine Lehmann ruft Mia herbei, sagt dann «Schoss!» Die Hündin bettet ihren Kopf entspannt in den Schoss der jungen Frau, schaut ihr aufmerksam in die Augen. Wie von selbst finden die Hände den Weg zum Tier. «Streicheln beruhigt den Hund und den Menschen. In der innigen Nähe fühlt man sich geborgen und sicher. Für Demenzkranke ist das besonders wohltuend, da sie oft sehr beunruhigt sind und von Ängsten heimgesucht werden.» Mia zeigt nun «Jacke ausziehen». Sie ist allerdings kein wirklicher Assis-

tenzhund, sondern Janine Lehmanns privater Hund, dem sie diverse Tricks beigebracht hat, auch zum Vorführen.

Kaum jemand weiss, dass es überhaupt geschulte Hunde zur Unterstützung bei Demenz gibt. Jeder kennt Blindenführhunde, die Menschen ohne Sehvermögen helfen, sich sicher zu bewegen. Heute werden zunehmend Assistenzhunde für alle möglichen Arten von Behinderungen ausgebildet: Warnhunde für diverse Krankheiten, die beispielsweise am Geruch erkennen, dass der Blutzuckerspiegel eines Diabetikers zu niedrig ist und daraufhin anschlagen, aber auch Hunde, die Menschen mit Mobilitäts- und sonstigen Einschränkungen im Alltag zur Seite stehen.

Es gibt noch nicht viele Assistenzhunde für Demenz, doch der Bedarf ist angesichts der Millionen von Betroffenen offensichtlich. Das schottische Forschungsprojekt «Dementia Dog» prüft Einsatzmöglichkeiten in ausgewählten Familien, denen ein Hund frei zur Verfügung gestellt wird. Die Projektmanagerin Jeni Lennox sagt: «Es geht uns darum Ideen zu entwickeln und zu dokumentieren, wie ein Hund im Alltag Dementer helfen und das Wohlbefinden verbessern kann.» Die Reaktionen der Familien sind bisher sehr positiv. Statements wie: «Kaspa hat uns unser Leben zurückgegeben», sind keine Ausnahme.

«Ein Assistenzhund für Demenzkranke gleicht deren typische Gedächtnisschwäche und Orientierungsprobleme in wichtigen Bereichen aus, sodass diese sich weniger schwerwiegend auswirken.»

Wie helfen die Hunde?

Ein Assistenzhund für Demenzkranke gleicht deren typische Gedächtnisschwäche und Orientierungsprobleme in wichtigen Bereichen aus, sodass diese sich weniger schwerwiegend auswirken. Der Hund kann den Demenzen und seine Mitbewohner daran erinnern, dass es beispielsweise Zeit ist, Medikamente zu nehmen. Nutzt der Hund dabei ein inneres Zeitgefühl? «Nein, nein», erklärt Janine Lehmann, «er orientiert sich an regelmässigen

«Manche Demenzkranke haben Alpträume, dann wird der Hund trainiert, das zu erkennen und den Träumenden zu wecken, vielleicht auch jemanden als Beistand zu holen.»

Alltagssituationen. Wird etwa der Frühstückstisch gedeckt und die Medizin ist noch nicht genommen, dann stupst der Hund die Hand an oder so etwas. Das wird immer individuell trainiert.» Der Hund kann den Mitbewohnern melden, wenn der Demente das Haus verlassen will, ihn auch begleiten und sicher wieder heimführen. Da die Orientierung nun kein Problem mehr ist, motiviert ein Assistenzhund manchen Dementen, der sich ansonsten allein nicht aus der Wohnung trauen würde, zum selbstständigen Spazierengehen.

«Neben dem Erinnern an Wichtiges gehört zu den typischen Aufgaben eines Demenz-Assistenzhundes auch Hilfe, etwa beim An- oder Auskleiden und im Haushalt. Manche Demenzkranke haben Alpträume, dann wird der Hund trainiert, das zu erkennen und den Träumenden zu wecken, vielleicht auch jemanden als Beistand zu holen.» Nicht zuletzt entlastet der Hund die Pflegenden. Ein Assistenzhund eignet sich in allen Stadien von leichter bis zu schwerer Demenz, jedoch nur, wenn der Kranke zu Hause in einer kleinen Gemeinschaft lebt, wo er die nötige Hilfe bekommt. Auch das Tier muss willkommen sein. Die Familie oder Wohngemeinschaft muss es integrieren, pflegen, mit ihm spielen, arbeiten und seine zweijährige Ausbildung mittragen. «Der Hund braucht einen überschaubaren Kreis von verlässlichen Bezugspersonen – das ist in einem Heim kaum gegeben.»

Was Hunde besser können als Menschen

Wir neigen dazu, an Demenzkranken vor allem die Beeinträchtigungen wahrzunehmen, die besonders in fortgeschrittenen Stadien erschrecken können. «Der allerletzte Akt» sei «nichts mehr als Vergessen» heisst es bei Shakespeare. Eine ausschliesslich auf Mängel fixierte Betrachtungsweise übersieht jedoch, dass auch ein Mensch mit Demenz noch viele Fähigkeiten besitzt, mit denen er sich und andere erfreuen kann, über die sich Kontakt und Nähe herstellen lassen. So haben viele Demente ein reiches Gefühls-

Rechts
Ein Assistenzhund für
Demenzkranken bringt
Entlastung für alle
Familienmitglieder.

Foto: Hamilton Kerr Studios

leben, manche sind emotional hochsensibel. Verwundert es da, dass sie sich abgelehnt und unsicher, hilflos und verstört fühlen, wenn sie sich ständig als ignoriert, abgewertet und bemitleidet empfinden müssen? Manche scheinbaren Symptome von Demenz sind tatsächlich eher Folgen des wenig einfühlsamen Umgangs. Auf einer emotionalen und kreatürlichen Ebene können Demenztage enorm berührbar sein. In einer liebe- und verständnisvollen Umgebung leben manche durchaus angenehm und mit Glücksmomenten. Dies einzusehen, die spezifische Welt des Demenzkranken besser zu verstehen, ihm angemessener und einfühlsamer zu begegnen, müssen allerdings auch Gutwillige oft erst mühsam lernen.

Mit einem vertrauten Hund ergibt sich von Natur aus und spontan eine innige Verbindung. Der Hund liebt aus eigenem Antrieb ohne Vorbehalte und Bewertungen. Er zeigt dem Menschen, dass er mit ihm zusammen sein möchte, ihn braucht, seine Zuneigung und Nähe genießt. Dies zu erleben kann einen Demenzkranken seelisch erheblich unterstützen, stärken und so Labilität, Unsicherheit und den damit verbundenen Ängsten entgegenwirken. Janine Lehmann betont: «Man sollte keinesfalls den heilsamen Effekt unterschätzen, den die innige Gemeinschaft mit dem Hund haben kann.» So gleicht der Hund nicht nur Defizite aus, sondern hilft auch dabei, die verbliebenen Talente, Stärken und menschlichen Möglichkeiten zu leben.

«Mit einem vertrauten Hund ergibt sich von Natur aus und spontan eine innige Verbindung. Der Hund liebt aus eigenem Antrieb ohne Vorbehalte und Bewertungen.»

Assistenzhunde müssen generell gutmütig, hilfsbereit, zuverlässig und nervenstark sein, intelligent, gehellig und dürfen sich nicht von ihren Aufgaben ablenken lassen. Bevorzugt werden heute Labradore und



Golden Retriever, doch auch von diesen eignen sich nur wenige Tiere. Die strenge Auswahl beginnt schon bei den Welpen, die aus bewährten Zuchten kommen und etwa 70 Charakter- und Intelligenzaufgaben bestehen müssen. Über Grund- und Spezialausbildung wird ein schliesslich ausgewählter Hund zwei Jahre lang allein und zusammen mit dem künftigen Halter trainiert. Die Kosten belaufen sich auf etwa 20 000 Euro. Hunde, die in Fremdausbildung beim Trainer ausgebildet werden, leben ab der achten Woche beim Trainer und ziehen dann nach einer drei- bis vierwöchigen Eingewöhnung mit dem Erkrankten und seiner Familie fertig ausgebildet bei der Familie ein. Hunde in Selbstausbildung wohnen von Anfang an direkt in der Familie.

Assistenzhunde müssen sich manches Verhalten ver sagen, das für andere Hunde normal ist. So müssen sie praktisch frei von Aggressionen sein. Revierbellen, selbst spielerisches Klaffen und Knurren sind tabu. Hunde, die Menschen führen, dürfen «im Dienst» niemals an der Leine zerrren, nur auf Kommando hin Bedürfnisse erledigen. Sie sollen andere Menschen oder Hunde nur nach Erlaubnis begrüßen, diese ansonsten ignorieren und sich auf ihre Aufgabe konzentrieren. «Assistenzhunde brauchen deshalb viele Pausen und Freiräume, in denen sie einfach auch mal Hund sein dürfen.» Gibt es Charaktereigenschaften, die man sich speziell für einen Demenz-Assistenzhund wünscht? «Als Diabetes-Warnhunde eignen sich aktive und aufgeweckte Tiere, ein Demenz-Assistenzhund sollte ein sehr ruhiges Wesen haben, da sich dies für irritierbare und generell für ältere Menschen besser eignet.»

Vorwiegend positive Ergebnisse

Jeni Lennox berichtet aus dem Projekt «Dementia Dog»: «Die erste Forschungsphase ist noch nicht abgeschlossen. Doch wir erkennen bereits, dass die Familien länger und intensiver beisammen sind als erwartet, da sie auf viele Besorgungen und Dienste verzichten können. Paarbeziehungen werden gestärkt und verbessert, weil der Betreuungsaufwand kleiner wird. Wir haben Hinweise, dass die Gesundheit insgesamt sich verbessert, vor allem wohl, weil Stress reduziert wird und das nötige Spaziergehen und Spielen mit dem Hund als Training wirkt. Die Kameradschaft und emotionale Unterstützung durch den Hund beruhigen beträchtlich. Manche Hunde lernen, die extreme Aufgeregtheit, die Demenzkranke manchmal überkommt, früh zu erkennen und den Menschen abzulenken, etwa durch Spielen. Die Familien sind ausgeglichener, gehen mehr aus, sind sozial aktiver und bleiben mehr mit Freunden in Verbindung. Auch ist der Hund ein beliebter Anknüpfungspunkt und Gesprächsstoff, bei dem das Gedächtnis keine so grosse Rolle spielt – enorm angenehm für einen Menschen mit Demenz.»

«Die Kameradschaft und emotionale Unterstützung durch den Hund beruhigen beträchtlich.»

Noch übernehmen die Krankenkassen die Kosten nicht. Janine Lehmann meint: «Nach meinen Eindrücken würden sich am Ende vielleicht zwei Prozent der Familien und Wohngemeinschaften mit Demenzen für einen Assistenzhund entscheiden, wenn sie den Aufwand einigermaßen erstattet bekämen.» Wieso nur zwei Prozent? «Nicht zu allen Demenzkranken und deren Umgebung passt ein Assistenzhund. Und so ein Assistenzhund bedeutet eben auch eine Aufgabe und Verantwortung, die viele als zu kompliziert oder als zusätzliche Anstrengung fürchten.» Vor allem in der Gewöhnungs- und Trainingsphase bedeutet der Hund auch Mühe. Schon dass ein Welpen alle zwei Stunden ausgeführt werden muss, verlangt Einsatz. Dann sollen die Hunde schon als Welpen und Junghunde etwa dreimal in der Woche Situationen kennenlernen, in denen sie sich später bewähren müssen. So darf ein Hund, der beim Einkaufen helfen soll, keine Angst vor Einkaufswagen haben und wird deshalb schon früh an diese Gefährte und ans

«Es dauert etwa zwei Jahre, bis der Hund fertig ausgebildet ist.»

Einkaufen gewöhnt. Und so weiter mit allem, was trainiert werden muss. Es dauert etwa zwei Jahre, bis der Hund fertig ausgebildet ist.

Der Journalist Tilman Jens hat 2009 ein berührendes Buch publiziert über die fortschreitende Alzheimerkrankheit seines damals noch lebenden alten Vaters, den einstmals brillanten und berühmten Tübinger Rhetorik-Professor Walter Jens. Am Ende des Buchs lesen wir von der Zuneigung des schwer dementen einstigen Intellektuellen zu den Tieren eines Bauernhofs, darunter ein Hund. «Der Vater ist gut beieinander. Hier kennt er sich aus. Caro, der Hofhund, bellt zur Begrüssung. Für Momente ist er so klar, wie ich ihn seit einem Jahr nicht erlebt habe.» Das Buch endet mit dem bezeichnenden Satz: «Als er zurück ist in Tübingen, wird er meiner Mutter erzählen: Caro ist der beste...» Die Tiere des Bauernhofs und vor allem der Hund schaffen mühelos, was den Mitmenschen an seiner Seite trotz all ihrer Gutwilligkeit und Aufopferungsbereitschaft nur selten gelingt: dass der Demente einen heiteren Nachmittag erlebt.

Wenn ein Demeter und seine Wohngemeinschaft keinen Assistenzhund bei sich haben wollen oder können, so kann auch ein Familienhund dem Kranken sehr wohl tun. «Schoss» ist ein Kommando, das der Mensch gern gibt und der Hund gern hört. 🐾

Text: Franz Mechsner



Foto: Hamilton Kerr Studios